

Predigt Jubilate 2021 (Apg 17,22-34)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Jubelt!, ruft uns dieser Sonntag zu. Ins Schöpferlob haben wir mit dem Psalm eingestimmt. Wie jedes Jahr um diese Zeit sprießen die Blumen, blühen die Bäume, überzieht das zarte, erste Grün die kahlen Bäume. Die Tage werden wärmer und heller. Der Mai steht vor der Tür. Bräute steckten in den letzten Vorbereitungen vorm schönsten Tag des Lebens und in allen Gemeinden hier und ringsum würden die Glocken läuten für die Konfirmanden, für die Erstkommunionkinder.

Jubelt! Das hat immer gepasst. Aber heute? Morgen konfirmeren sie in Arenshorst. Die Kirche empfängt mit Sicherheitspilonen, weniger Teilnehmer, Mundschutz, kaum Berührungen. Kein Gedränge, kein Umarmen, keine Posaunen, kein Singen - und vor allem: keine Feier.

Jubelt? In diesem Jahr verhallt dieser Aufruf ungehört. Zum Jubeln ist uns einfach nicht zu Mute. Mehr als ein Jahr Pandemie machen müde, es ist kein Ende abzusehen. Ein leiser Jubel höchstens von denen, die einen Impftermin gekriegt ha-

ben. Auch das Wetter und die grünende Natur wollen nicht so recht trösten.

Doch wir scheinen nicht ganz allein zu sein. In unserem Predigttext für heute verhallt auch ein Jubelruf (fast) ungehört. Paulus, nach dem unsere Kirche benannt ist, stimmt in einen Jubel ein. Mit geschliffenen, schönen Worten und Argumenten, beseelt von der Jesus-Sache, jubelt er auf dem Areopag, einem zentralen Platz in Athen. Er ist im Namen des Herrn unterwegs und möchte auch die gebildeten, gut betuchten Griechen für seine Glauben begeistern. Es fängt viel versprechend an. Ich lese aus der Apostelgeschichte, Kapitel 17:

Paulus stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hatte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und

alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wird, wir auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.

Das fängt doch vielversprechend an. Paulus knüpft an bei dem, was er bei den Griechen entdeckt hat. „Den unbekanntem Gott“, von dem will er erzählen. Was für eine Steilvorlage! Die Griechen scheinen schon eine Leerstelle, einen Platz freigehalten zu haben für etwas Fremdes. Sie scheinen eine Ahnung davon zu haben, dass ihre Welt, ihr Werte, ihre Götterwelt vielleicht nicht alles, nicht die ganze Wahrheit ist. Wie eine kleine Kirche mitten im Bankenviertel, zwischen hohen und glitzernden Bürotürmen, in denen das Geld den Takt vorgibt, wirkt das. Eine kleine Kirche als Leerstelle, vielleicht Erinnerung und Mahnung, dass da noch etwas war - oder ist?

Paulus möchte, dass der unbekanntem Gott bekannt wird. Und er beginnt ganz klassisch bei dem, was uns vor Augen ist: der

Schöpfung. Dieser Gott, der Gott des Alten Testaments, der hat doch Himmel und Erde geschaffen. Er hat jedem und jeder von uns das Leben eingehaucht. Damit ist er uns doch ganz nah. „In ihm leben, weben uns sind wir.“ Dieser unbekannte Gott ist doch gar nicht so fremd und vor allem nicht fern.

Und doch ist er anders, höher als wir. Der Gott des Paulus wird eben nicht mit Bilder verehrt und kann sich einfach in die Götterwelt neben Zeus und Aphrodite einreihen. Paulus ist in seinem ersten Leben Jude. Und das verheimlicht er nicht, wenn er weiter fortfährt: *Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen: nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Ende Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdbreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.*

Ehrlich ist er ja und er verdammt auch nicht in Bausch und Bogen, was die Griechen gewohnt sind. Aber von Buße re-

den, muss das ein? Es fing so gut an. Aus dem Marketing hätte was werden können. Wieder eine neue Gemeinde, finanzkräftige und gebildete Menschen, die der Sache Jesu wieder Schwung geben, ihre Beziehungen einsetzen und der Gemeinde Gewicht verleihen. Ist das klug, nun mit der Buße anzufangen, vom Gericht über die Welt zu sprechen?

Wie reagieren die darauf, die Paulus zugehört haben? *Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören.* Interessant oder? Nicht die Rede gegen die Götterbilder oder der Aufruf zur Buße schrecken die Leute ab, sondern als Paulus mit der Auferstehung Jesu kommt. Sie spotten ihm, sie winken ab und gehen. Das ist ihnen zu dumm. Auferstehung? Wie kann man an so etwas Widernatürliches glauben? Paulus, der muss ein Spinner sein.

Einmal falsch abgebogen und die ganze Mühe umsonst. *Da ging Paulus weg aus ihrer Mitte.* Enttäuscht wird er gewesen sein. Der große Wurf, eine Gemeinde in Athen, ist ihm nicht gelungen, auch wenn er ein paar Leute hat ansprechen können. Ein kleines Trostpflaster, das bleibt.

Warum hat es nicht funktioniert? In der Diskussion mit der großen Tochter ihr meine Argumente klar zu machen.

Warum gelingt es nicht, meine Eltern davon zu überzeugen, dass sich etwas ändern muss, bei ihnen, zwischen uns.

Ich habe eine wirklich gute Freundin. Aber sie versteht nicht, warum ich mich für Sport so begeistere. Das steht echt zwischen uns.

Wieso kapiert mein Arbeitsgeber nicht wie ich ticke? Und mit meiner Frau habe ich es aufgegeben ausführlich zu reden. Es bringt nichts.

Nicht jeder von uns schwingt solche Reden wie Paulus. Aber jede und jeder von uns, denke ich kennt Situationen, wo ich etwas versuche, anderen klar zu machen. Zeiten, in denen ich voller Elan in eine Gespräch in eine Begegnung einsteige - und enttäuscht werde. Ich kann mich nicht verständlich machen.

Die andere kapiert aber auch gar nichts. Immer geht er beim selben Stichwort an die Decke.

Die Freude, der innerliche Jubel, mit dem Paulus in den Ring gestiegen ist, er verhallt kläglich.

Warum kann er nicht landen?

Mir hilft ein Blick auf den authentischen Paulus der Briefe.

Der kommt nämlich nicht eloquent und parkettsicher daher, sondern beschreibt sich selbst als jemanden, der nicht gut im Reden ist und der oft mit Ängsten zu kämpfen hat. Einer, der sich mit vielen körperlichen Leiden herumschlägt. Jemand, der eher in Grübeln und in Selbstzweifel versinken kann.

Dieser Paulus schreibt viel von Kreuz und Aufstehung. Ja, das ist die Mitte unseres Glaubens, und die ist sperrig. „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit, denen die verloren werden“, schreibt Paulus (1. Kor. 1,18). In seinen Briefen und wohl auch auf seinen Reisen hat Paulus mit seinen spärlichen persönlichen Möglichkeiten recht viele Menschen für die Jesus-sache begeistern können. Es war eben authentisch, wenn er nicht geschwollen von der Weisheit Gottes sprach, sondern vielleicht zögernd, manchmal stotternd den Menschen nahe brachte, was Jesus mit seinem Leiden und seiner Auferstehung für *ihn*, Paulus, bedeuteten. Paulus konnte vom Kreuz glaubwürdig reden. Die Menschen nahmen ihm ab, dass die Sache mit Jesus ihn berührt, befreit, erlöst hatte.

Gott wie er sich in Jesus gezeigt hat, ist kein Gott für Werbekampagnen und geschliffene Abhandlungen. Das zeigt mir die Areopagrede. Der Jubel, zu dem uns der Psalm aufruft,

lässt sich nicht inszenieren, sondern ist Ausdruck echter, gelebter Gotteserfahrung. Nur wenn wir wirklich und mit unseren ganzen Ich *in ihm leben, weben und sind*, dann wird der Funke zünden und Jubel ausbrechen. Erst bei uns und dann auch bei anderen. Mit unseren begrenzten Mittel, so wie wir eben können. Wenn ich begeistert, berührt, befreit bin, dann kann ich das auch weitergeben. So wie ich eben bin. Gott wird das seine dazu tun. Er wird's wohl machen. Da bin ich sicher.

Amen Und der Friede, welcher höher ist als alle Vernunft,

bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen